

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 13

Erscheint Sonntags.
Zugpreis monatlich 20 Pf. Zur Postbezug.
Bestellung bei allen Postanstalten.

Berlin, den 30. März 1924

Geschäftsstelle: Berlin C. 2, Breitestr. 89 IV.
Fernruf: Buchr. 8520.
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

40. Jahrgang

Wahlforderungen der Gewerkschaften!

Der Reichstag, den das deutsche Volk vor vier Jahren gewählt hatte, ist nicht mehr. Die seitdem verflossenen Jahre haben uns wenig Gutes gebracht, und wie damals, so liegt auch heute noch die Zukunft dunkel vor uns. Feindlicher Druck hat sich auf unser rheinisch-westfälisches Industriegebiet gelegt und damit die deutsche Wirtschaft an ihrem Lebensnerv getroffen. Und während Siegerübermut in Gemeinschaft mit Separatisten ganze Gebietsteile von Deutschland loszureißen droht, erhob im Osten, Norden und Süden der Aufruhr sein Haupt, um das republikanische Deutschland zu stürzen und die

Militärmonarchie der Vorkriegszeit

wieder einzuführen. Bayerns Regierung machte sich zur Stütze dieser hochverräterischen Antriebe, bis sie selber fürchten mußte, hinweggerissen zu werden, und den Aufruhr unterdrückte. Fast täglich erscheinen dagegen die kommunistischen Versuche zur Erneuerung revolutionärer Erhebungen in Mitteldeutschland und Hamburg, denen die Reichsregierung mit dem ganzen Schwergewicht der Diktatur entgegengetreten ist, während sie den nationalistischen Hochverrättern gegenüber versagte. In diesem Chaos außenpolitischer Vergewaltigung und innerer Zerrissenheit, wirtschaftlichen Verfalls und sozialpolitischer Reaktion wird

das deutsche Volk an die Wahlurne

gerufen, um die neue Volksvertretung zu wählen.

Die deutschen Gewerkschaften, die größten aller Volksorganisationen, können bei diesen Wahlen nicht abseits stehen. Handelt es sich doch um die Entscheidung über die politische und wirtschaftliche Zukunft unseres ganzen Volkes, um die Zusammensetzung von Reichstag und Regierung, um die Richtung der Außen- und Innenpolitik, vor allem um die Entscheidung, ob Deutschland in Zukunft monarchistisch oder republikanisch sein soll. Die Arbeiterklasse hat von der Wiederherstellung des alten Regimes nur die alte politische Rechtlosigkeit, die alte Unterdrückung und Ausbeutung zu erwarten.

Die Erhaltung und Verteidigung der Republik

muß daher für sie der Ausgangspunkt aller Erwägungen und Forderungen sein, mit denen sie in den Wahlkampf eintritt, getragen von der Erkenntnis, daß die demokratisch-republikanische Verfassung die Voraussetzung bildet für den sozialen Aufstieg der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Ein republikanisches, demokratisches Deutschland allein bildet auch die Bürgschaft gegen neue Kriegsgefahren, sowie für eine baldige Befreiung der besetzten Gebiete durch Verträge auf dem Boden einer festen, ehrlichen Reparationspolitik.

Die Gewerkschaften treten nachdrücklich ein für die Politik des Wiederaufbaues in allen vom Krieg betroffenen Ländern durch werklätige Arbeit.

Nicht Waffen — nur friedliche Arbeit

kann der Welt den Frieden wiedergeben.

Die Wiedergewinnung Deutschlands erfordert eine feste republikanische Politik, die zielbewußt alle legalen Kräfte des Staates gegen die auf Umsturz der Weimarer Verfassung gerichteten Bestrebungen einsetzt, nicht aber die Militärdiktatur gegen die Arbeiter, die beste Stütze der Republik, anbietet.

Die heimische Wirtschaft hat zwei gesunde Reserven, die ihr den Wiederaufbau gewährleisten, — das sind deutsche Organisation und Technik und deutsche Arbeit.

Ihrem Zusammenwirken wird es gelingen, den für die Wirtschaft erforderlichen Kredit zu beschaffen. Verfehlt wäre eine Wirtschaftspolitik,

die das kostbarste Wirtschaftsgut, die deutsche Arbeitskraft, in schrankenloser Ausbeutung verwüftet, anstatt sie durch Schutz leistungsfähiger zu machen. Deshalb fordern die Gewerkschaften

die Wiederherstellung des gesetzlichen Achtstundentages gerade im Interesse der Steigerung der Produktion. Die staatliche Lohnpolitik muß darauf gerichtet sein, den Arbeitern und Angestellten einen **auskömmlichen Lebenslohn** zu sichern, der die Erneuerung der vollen Arbeitskraft ermöglicht. Es ist verfehlt, die Löhne unter den Friedensstand herabzudrücken, um dem Unternehmertum die Kapitalbildung auf Kosten der Arbeitskraft zu erleichtern. Das schädigt die Arbeiter an Leistung und Kaufkraft und verwüftet den heimischen Markt zum Nachteil unserer Wirtschaft. Die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie muß durch einen nachdrücklichen Preisabbau und durch Wiedereinführung gesunder Kalkulationsregeln gefördert werden. Die ungeheure Arbeitslosigkeit, die auf der Arbeiterklasse lastet, ist durch

Unterbringung der Erwerbslosen

in der Urproduktion zu vermindern und die drückende Not durch eine geregelte Arbeitslosenversicherung zu mildern. Durch Ueberführung von Erwerbslosen in die Land- und Siedlungswirtschaft würden zugleich die Grundlagen unserer Volksernährung erweitert und die Volkskraft gestärkt werden. Mit aller Schärfe wenden sich die Gewerkschaften

gegen den Abbau der Sozialpolitik,

der durch den Mangel des Staates an Mitteln beschönigt wird. Dem Reich würde es nicht an Mitteln hierzu fehlen, wenn endlich den Besitzenden dieselben Steuerlasten auferlegt würden wie den Lohnarbeitern. Die Arbeiterklasse kämpft für den

Ausbau des Arbeiterrechts

als starken Hort der Arbeit, vor allem für die Erhaltung der Rechte der Arbeiter im Betrieb und für ungeschmälertes Koalitionsrecht der Arbeitnehmer zur Verteidigung und Verbesserung ihrer Lebenshaltung. Das seit einem Jahrzehnt bestehende Wohnungselend macht die beschleunigte Förderung des Wohnungsbaues zur Notwendigkeit. Die bestehende Wohnungszwangswirtschaft darf nur langsam und nicht ohne entsprechende Erhöhung des Lohn Einkommens abgebaut werden. Die Mittel für den Wohnungsbau sind den Ertragnissen der allmählichen Mietaufwertung zu entnehmen, die nicht dem Grundbesitz überlassen werden dürfen.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund fordert seine Mitglieder auf, im kommenden Wahlkampf unablässig für diese

Wahlforderungen der Gewerkschaften

einzutreten und alle Kräfte aufzubieten, damit die Pläne der militärischen und industriellen Machtpoliten zunichte gemacht werden. Sorgt dafür, daß am Wahltag eine Volksvertretung gewählt wird, die volle Bürgschaft für ein republikanisches, demokratisches und soziales Deutschland bietet, für eine Zukunft, in der

auch der Arbeiter wieder seines Lebens froh

werden und für seine Pflichterfüllung auf Anerkennung seiner Arbeiterrechte rechnen kann.

Deutsche Arbeiter! Verbreitet diese Forderungen in allen Betrieben, in Stadt und Land, besprecht sie in allen Versammlungen, legt sie allen vor, die sich um eure Stimmen bewerben, und führt sie zum Sieg!

An die Arbeit!

Eine Arbeiterorganisation, die es ernst meint mit ihren Aufgaben, darf zu keiner Stunde müßig sein. Jede sich bietende Gelegenheit muß ausgenutzt werden zum Ausbau aller Einrichtungen der Organisation und zur weiteren Bervollständigung dieser selbst. Die zurückliegende Zeit hat zu manchem verhindert, hat vor allem auch bewirkt, daß es mit der organisatorischen und agitatorischen Tätigkeit unserer Gewerkschaften sehr schlecht bestellt war. Fast nichts konnte geschehen, um die Verbände zu festigen nach innen und außen, um die Mitglieder aufzuklären und sie zu schulen für die Kämpfe der kommenden Zeit. Dieser Mangel am Können — nicht am Willen — hat manchen Trugschluß über das Wirken und die Bedeutung unserer Gewerkschaften in der letztvergangenen Zeit unter die Massen ihrer Mitglieder gebracht und so viele Anfeindungen basieren auf einer totalen Verkennung der tatsächlichen Schwierigkeiten und Hemmungen, denen eine zieldienliche Gewerkschaftsarbeit ausgegesetzt war.

Das muß jetzt anders werden. Die Stabilisierung unseres Wirtschaftslebens bringt auch für unsere gewerkschaftlichen Organisationen eine gesündere Grundlage für ihre Betätigung im Sinne ihres Daseinszweckes und darum darf nicht gezögert werden, von der jetzt gegebenen Möglichkeit einer intensiven Betätigung den weitgehendsten Gebrauch zu machen. Das Abhalten von Versammlungen nicht nur zu dem Zweck, unsere Mitglieder zu unterrichten von dem Ereignissen im Verbands- und Berufsleben, sondern sie auch zu schulen für die ersten Kämpfe der kommenden Tage, sie aufzuklären über die vielen Streitfragen der letzten Zeit, nachzuholen, was die Zeitverhältnisse der Vergangenheit zu veräumen zwangen, ist jetzt dringende Notwendigkeit. Wir müssen wieder anfangen zu arbeiten, anfangen da, wo wir vor 10 Jahren aufgehört haben, sollen nicht auf lange Zeiten bedeutliche Lücken in der Ausbildung unserer Mitglieder sich immer wieder bemerkbar machen und die weitere Arbeit hindern.

Der Zustrom der vielen Zehntausende neuer Mitglieder in den letzten fünf Jahren ist verfiel. Eine rückläufige Bewegung macht sich sehr stark bemerkbar. Ein großer Teil, der nur durch gute Konjunktur in unseren Beruf übertrat, ist wieder verschwunden, ein anderer Teil ist wieder zurückverfallen in die dumpfe Bethargie, in der er vor 15 und 20 Jahren bis über beide Ohren steckte, ein anderer kleiner Teil hat sich die Zersplitterung unserer Organisation zum Ziel gesetzt. Das sind alles Erscheinungen, die mit Ernst angesehen werden wollen und mit aller Kraft bekämpft werden müssen. Auch unsere Unternehmer ruhen und rasten nicht. Die Zeit scheint ihnen günstig, um sich zu rächen für die Beschneidung ihrer Rechte, wie sie aus den politischen Verhältnissen der letzten Jahre geboren worden war. Kurz, alles ist um Wert, um unseren gewerkschaftlichen Organisationen das Leben so schwer als möglich zu machen, die Bedeutung der Gewerkschaften zu mindern und deren Kampfkraft zu brechen oder nicht wieder aufleben zu lassen.

Darum heißt es jetzt für uns, mit allen Kräften zu arbeiten am Ausbau unseres Verbandes, an der Schulung und Durchbildung unserer Mitglieder, an der Aufklärung über alle Dinge, die das Arbeiterleben heute mehr als je berühren. Große und einheitliche, festgeschlossene Organisationen sind für die Arbeitererschaft so notwendig wie das Leben selbst. Sie sind es ja, die den Arbeitern und den Arbeiterinnen erst den notwendigen Halt im Berufsleben und im Kampf ums Dasein geben. Unsere Gewerkschaften werden und müssen auch künftighin in hartem aber beharrlichem Ringen ihre Macht und ihren Einfluß steigern. Je mehr und je besser sie darin von allen Mitgliedern unterstützt werden, desto eher werden sie ihr Ziel erreichen. Darum ergeht die Anforderung an alle Mitglieder unseres Verbandes, teilzunehmen an der intensiven Arbeit zur Besserung unserer Lebenslage. Niemand darf jetzt noch glauben, daß es ohne ihn auch gehe. Auf den letzten Kollegen, die letzte Kollegin kommt es an, die Mithilfe, die tätige Anteilnahme an allen Arbeiten der Organisation muß von allen verlangt werden. Wer es ehrlich und aufrichtig meint mit der Verbesserung seiner Existenz, der darf nicht abseits stehen bleiben. Wir müssen vorwärts kommen, darum unverzagt an die Arbeit zum Wohle für alle!

Zur Neuregelung der Beiträge und der Unterstützungen.

Seit dem Eintritt stabilerer Verhältnisse hat sich auch die Finanzlage unseres Verbandes wieder gebessert. Während die vorjährige Inflationsperiode für unsere Organisation ganz außerordentlich große finanzielle Schwierigkeiten zeitigt hatte, läßt sich jetzt der erfolgten Umstellung der Beitragssätze auf wertbeständige Basis wieder eine wenn auch langsame, so doch ständig fortschreitende günstige Entwicklung der Finanzlage unserer Organisation unschwer erkennen.

In der Zeit vom August bis November 1923 war infolge der fortgeschrittenen Geldentwertung der Bestand der Organisation sehr stark gefährdet. Die Einnahmen der Hauptkasse reichten bei weitem nicht aus, um auch nur die allerdringendsten Ausgaben damit bestreiten zu können. Abbau der Unterstützungseinrichtungen, Einschränkungen recht erheblicher Art an den Kosten der Verwaltung sowie gänzliche Einstellung des Erscheinens der „Buchbinder-Zeitung“ waren die leider unvermeidlichen Folgen dieser Krise. Nur die reichliche Hilfe unserer ausländischen Bruderverbände hat es ermöglicht, in dieser Zeit der schwersten Not die Organisation vor dem völligen Zusammenbruch zu bewahren.

Der Verfall der deutschen Währung hatte leider auch die vordem nicht unerheblichen Bestände unseres Verbandsvermögens fast völlig entwertet. Wohl ist es uns gelungen, noch rechtzeitig durch Erwerb wertbeständiger Anleihepapiere einen Teil des Vermögens vor dem völligen Verfall zu retten, der jedoch als Reserve für die Invalidenunterstützung unantastbar bleiben muß.

Nachdem nun seit der erfolgten Marktstabilisierung auch die Finanzlage des Verbandes sich wieder zu bessern beginnt, hält es der Verbandsvorstand für geboten, schnellstens mit dem Wiederaufbau der im Vorjahre vorgenommenen Einschränkungen zu beginnen. Der am 8. und 9. März in Berlin stattgefundenen Beiratsstagung wurden entsprechende Vorschläge zur Beratung unterbreitet, als deren Ergebnis die in Nr. 11 der Buchbinder-Zeitung veröffentlichten Beschlüsse zur Neuregelung der Beiträge und der Unterstützungen gezeitigt wurden. Der Beirat des Verbandes hat in richtiger Erkenntnis der Tatsache, daß bei der in unseren Berufen noch immer vorhandenen großen Zahl von Arbeitslosen und Kurzarbeitern die Einnahmen der Hauptkasse aus der Beitragsleistung der Mitglieder noch sehr knapp sind, es für unbedingt notwendig erachtet, daß zunächst nur mit der allergrößten Vorsicht mit dem Wiederaufbau unserer Unterstützungseinrichtungen begonnen werden kann.

Die allgemeine Situation liegt zurzeit auch für unseren Beruf noch recht ungünstig. Die Verhandlungen mit den Unternehmern über die Regelung der tariflichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse gestalten sich immer schwieriger, so daß für die Durchführung der so dringenden nötigen Verbesserung des Lohnniveaus unserer Berufsangehörigen in absehbarer Zeit mit ernstenden Kämpfen zu rechnen ist. Für die dadurch zu erwartenden ganz außerordentlich hohen finanziellen Anforderungen ist unsere Organisation zurzeit noch nicht genügend gerüstet. Daher ist es dringend notwendig, zunächst dafür besorgt zu sein, daß die finanzielle Leistungsfähigkeit der Organisation wieder hergestellt und rechtzeitig Vorkehrungen für die unbedingt nötigen erhöhten Einnahmen getroffen werden.

Als einzige Einnahmequelle steht der Organisation nur der von den Mitgliedern zu leistende Beitrag zur Verfügung. Der jetzt geltende Beitragssatz von 15 Pf. in der ersten bis zu 50 Pf. in der sechsten Beitragsklasse kann nicht als ausreichend bezeichnet werden, um neben der Bestreitung aller Ausgaben auch noch die erforderlichen Rücklagen für besondere Vorkommnisse zu ermöglichen.

Eine angemessene Erhöhung der Beitragssätze war daher zwingende Notwendigkeit.

Es geht nicht an, von der Organisation erst die Durchführung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verlangen, um dann hinterher die Leistung höherer Beiträge in Aussicht zu stellen, sondern zunächst muß jeder einzelne durch weitestgehende Opferwilligkeit zur finanziellen Stärkung des Verbandes beitragen, bevor größere Ansprüche an diesen gestellt werden können.

Die Notwendigkeit der finanziellen Stärkung der Organisationen wird von den deutschen Gewerkschaften allgemein anerkannt. Die „Buchbinder-Zeitung“ führte in Nr. 9 vom 2. März d. J. auf S. 35 in einem Aufsatz „Die Beitragszahlung“ eine ganze Anzahl anderer Gewerkschaften auf, die erst in jüngster Zeit durch Einführung höherer Beiträge oder durch Erhebung von Extrabeiträgen ihre Finanzkraft zu stärken trachteten. Die dort gegebene Aufstellung zeigt, daß im Vergleich zu den anderen Gewerkschaften die Beiträge in unserem Verbande ganz außerordentlich niedrige sind. Selbst die vom Beirat beschlossene und vom 30. März ab zur Einführung kommende geringe Beitragserhöhung ist, mit Rücksicht auf die noch vorhandene wirtschaftliche Notlage unserer Kollegenschaft, in so bescheidenen Grenzen gehalten, daß auch diese erhöhten Sätze dann noch weit unter den bei den anderen Gewerkschaften geltenden Beitragssätzen stehen.

An die Frage des Wiederaufbaues der Unterstützungseinrichtungen

wurde vom Beirat mit der größten Vorsicht herangetreten. Wenn auch zunächst der Kampfcharakter des Verbandes als dessen wichtigste Eigenschaft gelten muß, so wurde doch auch anerkannt, daß andererseits die rauhe Wirklichkeit bei den Mitgliedern die Empfindung auslöst, daß im Bedarfsfalle auch durch Gemäßung von Unterstützungen eine Linderung der Notlage versucht werden muß. Das Bedürfnis nach Unterstützungen ist bei den Mitgliedern in weit höherem Maße vorhanden, als allgemein angenommen wird.

Für die vom Verbandsvorstand schon vom 4. Mai ab geplante

Wiedereröffnung der Arbeitslosenunterstützung

wurde vom Beirat der Termin bis zum 1. Juli verschoben. Die vorläufig dafür vorgesehenen Unterstützungssätze sollen bei günstiger Entwicklung der Massenverhältnisse noch eine Erhöhung erfahren, wie überhaupt vorgesehen ist, den Ausbau dieses Unterstützungsbezuges durch periodisch nach je drei Monaten eintretende Erhöhungen so zu fördern mit dem Ziel, baldigt den Stand der Vorkriegszeit wieder zu erreichen.

Für die Streit- und Gemahregelnenunterstützung sowie auch für die

Amzugs-, Hinterbliebenen- und Invalidenunterstützung

sollen die gegen bisher wesentlich erhöhten Unterstützungssätze bereits vom 1. April ab zur Auszahlung gelangen, so daß damit dann bei diesen Unterstützungsbezügen, an der Höhe der neuen Beitragssätze gemessen, die in der Vorkriegszeit dafür üblichen Beiträge bereits erreicht, teilweise sogar überschritten sein dürften.

Diese von den zuständigen Instanzen unseres Verbandes getroffenen Maßnahmen sind wohl als das mindeste dessen anzusehen, was geschehen muß, um die Möglichkeit zur Wiederherstellung der Lebensfähigkeit der Organisation zu bieten. Die vorgesehene Beitragserhöhung ist in derart bescheidenen Grenzen gehalten, daß diese trotz der leider noch bestehenden wirtschaftlichen Notlage, von der Kollegenschaft wohl getragen werden kann.

Insbesondere ist noch darauf hinzuweisen, daß alle Mitglieder die

Beitragszahlung in der dem Verdienst entsprechenden zuständigen Beitragsklasse

leisten müssen. Wer dem nicht nachkommt, schädigt sich selbst in den für den Bezug der Unterstützungen erworbenen Rechten. Nach den getroffenen Bestimmungen muß in allen denjenigen Fällen, wo nach Einführung der Goldmarkbeiträge diese in verschiedenen Beitragsklassen geleistet sind, eine Umrechnung der Beiträge nach § 8 des Statuts bzw. § 2 der Ausführungsbestimmungen zum Statut erfolgen.

Es ist nun unbedingt notwendig, daß alle unsere Mitglieder die gegenwärtige Situation richtig erfassen und die getroffenen Maßnahmen als richtig und notwendig anerkennen. Fr. Fr.

Du mußt Deine Zeitung lesen!

Die hochgehenden Wogen des politischen Lebens der kommenden Tage zwingen jeden einzelnen Kollegen, jede einzelne Kollegin, sich mehr als vordem mit den Tagesereignissen zu beschäftigen. Das hat zur Bedingung, daß jedermann Leser einer Tageszeitung sein muß, da er ohne diese gar nicht in der Lage ist, ein eigenes Urteil über so viele Dinge abgeben zu können, die täglich auf ihn einstürmen. Wenn auch in den letzten Monaten aus fast allen bekannten Gründen die Zahl der Bezahler der Tageszeitungen, in erster Linie der Arbeiterpresse, stark zurückgegangen ist, dann wird und muß sehr hierin ein Wandel eintreten. Ohne Zeitung, ohne Arbeiterzeitung kann in den jetzigen wildbewegten Zeiten kein Arbeiterhaushalt sein, und wenn es dem einzelnen auch noch so schwer fallen wird, er wird das materielle Opfer bringen und eine Zeitung, seine Arbeiterzeitung, wieder bestellen müssen. Mag mancher auch resigniert verfahren, daß er kein Les- und Orientierungsbedürfnis habe, in seinem Innern wird er sicher totnäglich sein, ohne Zeitung leben zu sollen. Man hängt ja auch tatsächlich völlig in der Luft, wenn man von Nichts nichts weiß, verliert jede Orientierung und gerät in ein Stadium der Verdummung, die jedem Kollegen und jeder Kollegin ein Grauel sein muß.

Nicht anders als wie mit den Tageszeitungen steht es mit dem Gewerkschaftsblatt. Als im Vorjahre die Gewerkschaftspresse zeitweilig in ihrem Erscheinen pausieren mußte, als nur kümmerliche Reste von ihr in wochen- und monatelangen Fristen erscheinen konnten, da hat doch so manches Gewerkschaftsmitglied empfunden, daß es ein Verlust ernster Natur ist, wenn die Gewerkschaftspresse als Opfer der Zeitverhältnisse auf der Wahlstatt bleiben müßte. Der dauernde Mangel einer publizistischen Verbindung der Mitglieder untereinander und mit der Leitung der Organisation hätte sich zu einem sehr großen Schaden für alle auswirken müssen, wie schon das zeitweilige Ausfallen bewiesen hat. Dem mußte vorgebeugt werden und darum ist, wie in so vielen anderen Verbänden, auch bei uns der Gedanke verwirklicht worden, die Zeitung in bedingtem Umfang wieder erscheinen zu lassen unter der tatkräftigen und opferreichen Mitwirkung unserer Kollegen und Kolleginnen.

Man wird schon sagen müssen, daß der Versuch bis zu einem guten Teil als gelungen anzusehen ist, wenn man weiß, daß im dritten Monat die Nachfrage bereits auf über 8000 gestiegen ist. Wir sagen mit Vorbehalt: Bis zu einem guten Teil. Einem ehrlichen Gewerkschafter müßte es schon lieber sein, einen weit größeren Teil der Gewerkschaftsmitglieder als Bezahler und Leser der Zeitung feststellen zu können. Immerhin, ein Vorteil ist unverkennbar: Jeder, der ein kleines Opfer für seine Gewerkschaftszeitung bringt, hat ein viel größeres Interesse an ihr, als derjenige, dem sie ohne persönliches Opfer auf den Tisch gelegt wird. Während der erstere die Zeitung auch liest und wahrscheinlich auch manche Anwendung aus ihr zu ziehen in der Lage ist, legt sie der letztere vielfach achtlos beiseite. Das sind Erfahrungen, die man schon seit Jahrzehnten hat machen können und die überall da gemacht werden, wo die Zeitungen ohne ein Opfer des Empfängers geliefert werden. Aber das ist ja nicht der Zweck einer Gewerkschaftszeitung, daß sie jedem Mitglied zugestellt wird; ihr Zweck ist vielmehr, auch gelesen zu werden. Und darum ist es für die Gesamtbewegung viel wichtiger, zu wissen, daß ein Teil der Mitglieder seine Zeitung auch tatsächlich liest, als die Ueberzeugung zu haben, daß auch jedes einzelne Mitglied die Verbandszeitung kostenfrei zugestellt erhält, aber ohne die Garantie, daß diese damit auch ihren Zweck tatsächlich erfüllt.

Das Opfer, das von dem einzelnen gebracht werden soll, muß so gering als nur irgend möglich sein. Bei dem jetzigen Stand hat sich unsere Zeitung nahezu voll allein erhalten. Das ist natürlich die angenehme Seite der Sache, denn dadurch ist unserem Verbande die Möglichkeit gegeben, die eigene Verbandszeitung zu erhalten, aber die Mittel, die ihm zustießen aus den Beiträgen der Mitglieder, verwenden zu können zur Ansammlung eines Kampffonds. Und so sollte es zunächst bleiben: Erst die Schlagkraft unseres Verbandes auf die höhere Höhe bringen und

dann erst, wenn dieses Ziel gesichert ist, Aufwendungen zu machen auch für andere sonst notwendige oder überflüssige Dinge.

Das Opfer, das das einzelne Mitglied für seine Zeitung bringt, ist klein, es kann und soll noch geringer werden dadurch, daß sich viel mehr Mitglieder am Bezug der Zeitung beteiligen. Und so ist der Beschluß unseres Beirats zu verstehen, der den Bezugspreis ab 1. Mai auf 10 Pf. pro Monat festsetzte, daß damit die Teilnahme weiterer Mitgliederkreise am Bezug der Zeitung ermöglicht werden soll. Steigt durch diesen Beschluß der Bedarf auf das Doppelte, auf das Dreifache des jetzigen Standes, dann ist auch nach der anderen Seite hin die Gewähr gegeben, daß trotz der Herabsetzung des Bezugspreises die Belastung der Verbandskasse eine so geringe sein wird, daß davon nicht zu reden ist. Wird also in erster Linie Wert darauf gelegt, daß jedes einzelne Mitglied durch die Herabsetzung des Bezugspreises selbst Bezahler und Leser der Verbandszeitung wird, dann ist doch nicht ausgeschlossen, daß die einzelnen Zahlstellen, unter entsprechender Anpassung der Vorkaufbeiträge die notwendige Anzahl der Zeitungen für ihre gesamten Mitglieder bei der Post abonnieren.

An euch, ihr Mitglieder, an die wir heute ausnahmsweise in größerem Umfang herantreten können, liegt es, zu entscheiden, wie es in eurer Zahlstelle gehandhabt werden soll. In eurer nächsten Berlammlung müßt ihr euch hiermit beschäftigen und beschließen, welcher Weg für euch der richtige ist. Haltet euch dabei den Zweck klar vor Augen, der dahin geht, viele, möglichst alle Mitglieder als Leser unserer Zeitung zu gewinnen. Gelingt das, dann stellt dies einen beachtenswerten Erfolg dar, dessen Auswirkung auf die Schulung und Durchbildung unserer Mitglieder und damit auch auf die ideale Schlagkraft unseres Verbandes neben seiner materiellen nicht zu unterschätzen ist.

Unsere Verbandsrentner!

„In meinem ganzen Leben hatte ich nie gedacht, daß ich einmal Verbandsrentner werden würde und nun bin ich es doch geworden.“ So sagte vor einiger Zeit einer unserer Alten, einer von denen, die alle Phasen unseres Organisationslebens mit durchgemacht haben. Er war erfreut und dankbar zugleich für das, was in seinen alten Tagen der Verband an ihm zu tun in der Lage ist.

Seit unfrüher war die Frage vor 15 bis 20 Jahren, ob der Verband auch für die Alten ganz besonders zu sorgen berufen sein soll. Auf den Verbandstagen 1907 und 1910 wurde die Frage zugunsten der Arbeitsinvaliden entschieden, die Invalidenunterstützung kam zur Einführung und sie übt heute ihre wohlthätige Wirkung aus, für einzelne bereits seit 10 Jahren. 1913 wurde ein Kollege als bezugsberechtigt anerkannt, 1914 waren es sechs, 1915 fünf, 1916 neun, 1917 neun, 1918 sechs, 1919 vierzehn, 1920 vier, 1921 acht, 1922 sieben, 1923 neunzehn und 1924 bis jetzt neun Kollegen. Insgesamt beziehen zurzeit 55 Invaliden die Verbandsrente, die ab 1. April mit dem Inkrafttreten der neuen Beiträge in der ersten Stufe 13 Mk., in der zweiten Stufe 16,25 Mk. und in der dritten Stufe 19,50 Mk. pro Monat beträgt und in Halbmónatsraten zur Auszahlung kommt. Vergleicht man damit, daß die staatliche Invalidenrente im Höchstfalle 13 Mk. im Monat beträgt für diejenigen Invaliden, die mehr denn 30 Jahre lang weit höhere Beiträge für diese zahlen mußten, als unser Verband sie in Ansatz bringt, so vermag man erst voll und ganz zu erkennen, was durch die Selbsthilfe der Arbeitererschaft innerhalb ihrer Organisation geleistet werden kann und von jeder auch auf allen anderen Gebieten des Unterstufungswesens geleistet worden ist. Der beste Spargrößen für alle Lebenslagen unserer Mitglieder war von jeher der Verbandsbeitrag und wird es auch für alle Zukunft bleiben. Wer an diesen Sparpfeiligen glaubt knausern zu müssen, schneidet sich ins eigene Fleisch, schädigt nicht nur sich selbst momentan dadurch, daß die Organisation nicht ihre volle Kraft zu entfalten vermag zur Verbesserung seiner Existenzverhältnisse, sondern sorgt auch schlecht für die Zukunft für sich selbst und seine Angehörigen.

Wenn du diese Zeitung gelesen hast, dann gib sie an deinen Kollegen weiter!

Schützt unsere Jugend!

Wieder naht Ostern heran und damit die Zeit der Schulentlassung, aber auch die Zeit, die so viele heiß ersehnen, die Beendigung der Lehrzeit. Zwei wichtige Abschnitte im Leben des jungen, werdenden Menschen. Vom — vielfach falsch verstandenen — Druck der Schulbank befreit, hofft mancher mit dem Eintritt ins öffentliche Leben eine Zeit ungebundener Freiheit zu erleben, erträumen sich so viele eine Zukunft, die aufgebaut ist auf Bildern, wie sie Kinderphantasien entspringen. Mancher und manche wird grausam enttäuscht sein, wenn es sich zeigt, daß die unbehagliche Schulbank doch etliche Vorteile hatte vor dem Ernst des Lebens, der jetzt beginnt, wenn auch wohl keiner von den kleineren Menschen allzu rosig gebettet war, die dieses Jahr wieder die Schule verlassen, um den beruflichen Grundstock zu legen zur künftigen Existenz. Mitten in ihr junges Leben fiel der menschenmordende Krieg, der wahrscheinlich den einen oder den anderen aus der Familie in seinen Bann zog, meistens wohl den Vater, und sehr, sehr viele werden unter ihnen sein, die ihn nie wiedersehen, der da hinausziehen mußte. Das schon hat manchen schönen Traum unarmherzig vernichtet, und wo dann noch die Not der Zeit in ihrer härtesten Form Einzug gehalten hat ins Elternhaus, da ist meistens auch schon der Rest der Kinderphantasien zu Grabe getragen worden. Trotz alledem: Mit mehr oder weniger Hoffnung in der jungen Brust kommen doch alle an den Wendepunkt ihres Lebens, treten sie ein in die Fabriken und Kontore und beginnen sich zu fühlen als kommende und werdende Glieder der menschlichen Gesellschaft.

Da harret auch unserer Kollegen und unserer Kolleginnen eine schöne Aufgabe, die mit allem Ernst und viel Bedachtsamkeit erfüllt werden will: Die Erziehung dieser jungen Menschenkinder zu brauchbaren Kämpfern für die große Ideenwelt der Arbeiterbewegung. Daran kann jeder Kollege und jede Kollegin teilnehmen, die nur irgendwie mit ihnen zu tun haben. Und das allein kann denen die Not der Zeit etwas erträglicher erscheinen lassen, daß sie vorstehende und mitführende Menschen in ihrem neuen Wirkungskreis finden, an denen sie einen Halt und eine Stütze haben. Wer da weiß, wie es leider so oft in den Betrieben zugeht, wird den Ernst der Mahnung verstehen, daß uns unser junger beruflicher Nachwuchs so schade sein muß, um auf Wege gedrängt zu werden, die niemand sein eigenes Kind wandeln sehen möchte. Wenn jeder diese Mahnung beachtet, dann braucht uns um unseren beruflichen Nachwuchs nicht bange zu sein, dann werden sie zu Menschen erzogen, die mithelfen am Befreiungswerk der Arbeitererschaft.

Und das ist es, was sein muß, mehr als je zuvor. Der Kampf um die Seele der Jugend wird in der kommenden Zeit ein überaus heftiger werden. Politische und andere Leidenschaften reißten sich um sie mehr als ehedem. Doch der wird die Jugend für sich gewinnen, der sich als mitfühlender, helfender und stützender Freund und Berater zeigt. Das Kindergemüt ist empfänglich für alles Gute, für alle Hilfe, die man ihm entgegenbringt und der Dank hierfür wird nicht ausbleiben; er wird zu erkennen sein in einer Nachlieferung derjenigen, die sich das Kindergemüt erobert haben durch vorbildliche Anteilnahme am inneren Erleben der Jugend.

Zu gleicher Zeit vollenden viele Hunderte jetzt ihre Lehrzeit. Mehr oder weniger exakt eingeweiht in die Geheimnisse des Berufs, sind sie der Zucht der Lehrzeit entronnen und sie fühlen sich nunmehr als selbständige Kräfte im Berufsleben. Ein Teil von ihnen ist durch seine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen während der Lehrzeit bereits aufmerksam gemacht worden auf seine Rechte und Pflichten im Gesamtkreis der Berufsgenossen, ein anderer Teil aber hat die Tage der Lehrzeit durchlaufen, ohne daß ihm die notwendige Aufklärung wurde. Da heißt es nachholen, was verkannt wurde. Den Luxus einer größeren Zahl unorganisirter Arbeitskräfte kann sich die Arbeitererschaft heute nicht mehr leisten, und da jeder einzelne hiervon Nachteile haben würde, deshalb ist jeder einzelne auch verpflichtet, zu seinem Teil an der Organisierung der Arbeitsstehenden beizutragen. Nie würde das notwendig sein, wenn schon bei seinem Eintritt in das berufliche Leben unser

Der wöchentliche Verbandsbeitrag

beträgt nach den Beschlüssen unseres Beirats vom 30. März - 14. Beitragswoche - ab:
in Beitragsklasse I II III IV V VI
Beitrag 15 Pf. 25 Pf. 30 Pf. 40 Pf. 50 Pf. 65 Pf
Von diesen Beitragsfähigen gelten 20 Proz. als Beitragsanteil für die Invalidenunterstützung.
Beitrag in der Vehringsklasse 5 Pf. pro Woche.
Doppelt organisierte Mitglieder zahlen 30 Pf. pro Woche. (Beitragsklasse I = 15 Pf. und 15 Pf. Invalidenbeitrag.)
Zu diesen Beitragsfähigen kommt in allen Klassen noch der am Ort jeweils übliche Lokalzuschlag.

Nachwuchs so in die Obhut der an Erfahrung und Jahren Älteren genommen würde, wie das eigentlich selbstverständlich sein sollte.
„Ausbessern“ sagt der Volksmund, wenn ihm etwas nicht genügt. Ausbessern müssen auch wir hier unser Verhalten und streng darauf achten, daß die Grundzüge wahrhaftester Kollegialität und brüderlicher Solidarität auch angewandt werden gegenüber denen, die erst noch Mitglieder unseres Berufes werden wollen. Danach handelt!

Buchbinder-Internationale.

Der Kapitalismus kennt keine Grenzpfähle, wo der Profit winkt, ist er beheimatet. Die Arbeiterschaft beutet er im eigenen Lande genau so aus wie im fremden. Weil dem so ist, muß der Arbeiter nicht nur national, sondern auch international fühlen, denken und handeln.
Der nationale Zusammenschluß zu festen Gewerkschaftsverbänden muß deshalb in logischer Folge zur internationalen Verbindung der Gewerkschaften führen.

Die Buchbindereiarbeiterschaft hatte bereits vor 55 Jahren begriffen, daß die Verbindung der Arbeiter in den Berufsverbänden eine internationale sein müsse. Wenn sich die Idee erst viel später verwirklichen ließ, dann nur deshalb, weil die Voraussetzung, die nationalen Berufsverbände, noch nicht überall geschaffen war. Mit dem Entstehen der Buchbinderverbände in den einzelnen Ländern erwuchs die internationale Verbindung in einer kräftigen Form ganz aus sich selbst heraus, bis zu ihrem heutigen Stand. Sie war begründet auf der brüderlichen Solidarität der Berufsangehörigen im einzelnen wie auch in ihrer Gesamtheit. Daß die internationale Solidarität nicht leerer Schall und Rauch ist, das hat das Wirken der Buchbinderinternationale überall da bewiesen, wo ihr Eingreifen sich notwendig machte.

Unserem Verband gegenüber kam die Solidarität in erhebendem Maße zum Ausdruck anlässlich der insbesondere gegen Ende des Vorjahres eingetretenen finanziellen Katastrophe. Unser Ruf um Hilfe an die Buchbinderinternationale hat den Verband nicht nur vor dem völligen finanziellen Zusammenbruch bewahrt, sondern hat ihm auch die Möglichkeit gegeben, mit dem Wiederaufbau tatkräftig zu beginnen.

Ar Unterstützungsgeldern floßen ihm zu:

Table with 2 columns: Country and Amount. Includes Chicago (Amerika) 25 Dollar, Buenos-Aires (Südamerika) 28, Belgien 1000 Belg. Kr., Dänemark 1200 Kronen, Jugoslawien 5000 Dinar, Italien 1400 Lire, Norwegen 1300 Kronen, Schweden 2100, Schweiz 2200 Franken, Tschechoslowakei (Prag) 1250 Kronen, Weichenberg 1000, Ungarn 1500000, Oesterreich 8500 Schweiz. Kr., Finnland 214,20, Internat. Buchb. Sekret. 24,69

Die Beträge sind größtenteils von den Mitgliedern der einzelnen Länder durch Sammlungen aufgebracht zum Zwecke der Aufrechterhaltung der Tätigkeit des Deutschen Buchbinderverbandes. Die großmütigen Spender haben ihren Zweck erreicht und fühlen darüber hohe Befriedigung. Nun liegt es an den Mitgliedern unseres Verbandes, sich selbst weiter zu helfen, den Verband wieder zu dem zu machen, was er sein muß, um die wirkliche Interessenvertretung der Berufsangehörigen in vollem Maße ausüben zu können. Dazu ist in erster Linie die finanzielle Stärkung des Verbandes notwendig, durch pünktliche Bezahlung der neu festgelegten Beiträge einschließlich der Lokalbeiträge.

Die Frau gehört an den Kochtopf!

Jetzt ist wieder einmal die Zeit gekommen, in der wir Arbeiterinnen von allen Leuten so viel Schönes und Gutes zu hören bekommen, daß uns deshalb bald übel werden kann. Der Wahlkampf mit seinen Begleitererscheinungen des Ringens um jede einzelne Stimme ist die Ursache dazu. Da befinnen sich alle Parteien auf ihr gutes Herz für uns Arbeiterinnen. Nicht deshalb, um uns in unserer erbärmlichen Lage zu helfen, sondern um uns durch schöne Versprechungen zu bewegen, am Wahltage unsere Stimme nicht denjenigen zu geben, die uns ohne große Versprechungen sonst immer zur Seite gestanden haben, sondern denjenigen, die uns zwischen den Wahlen verächtlich behandeln, die wir durch unsere Arbeit reich gemacht haben und die uns ein Unfatnen bei unserer andauernden Arbeit nicht gönnen. Beht es nicht jeder Kollegin wie mir, die ich es als Beschimpfung empfunden habe, als ich dieser Tage in einem Bericht über eine deutschnationale Beamtenversammlung folgendes lesen mußte:

„Die Frau gehört noch Meinung der Deutschnationalen und jetzt auch der des größten Teils der übrigen Parteien an den Kochtopf. Die deutsche Frau ist uns viel zu schade, im Beruf tätig zu sein, denn sie hat eine viel höhere Bestimmung als Frau und Mutter in unserem deutschen Vaterlande.“

Ist das nicht der brutalste Hohn, den man hier über uns schüttet? Die Frau gehört an den Kochtopf! Ja, da gehört sie hin, aber was bleibt ihr zu tun übrig, wenn ihr Mann oder ihr Vater schon seit Monaten ohne Arbeit ist, wenn kein Verdienst ins Haus kommt und nichts, rein gar nichts da ist, womit der Kochtopf gefüllt werden kann? Was sollen alle die tun, die auf eigenen Füßen stehen müssen, die keinen Anhalt haben an ihrer Familie? Denen hilft der schönste Kochtopf ebenso wenig als den anderen. Und was sollen alle die vielen tun, deren Männer oder Vater, wie es jetzt üblich ist, mit 20 bis 25 Mk. oder noch weniger pro Woche nach Hause kommen? Kann denn damit eine Familie erhalten werden? Kann man sich damit fatteden? Kann man damit eine ausreichende Wohnung bezahlen? Kann man damit ein Stück Kleidung kaufen oder Wäsche oder sonst was? Bei solchen Ansinn sagen kann, wie ich anführte, der hat vom Leben des Arbeiters keine Ahnung, noch weniger vom Leben der Arbeiterin. Fast sieht es aus, als wenn wir aus lauter Langeweile, vielleicht sogar aus Vergnügungssucht, uns Tag für Tag, jahraus, jahrein abrackerten, und wir tun es doch nur, um zu den Bettelstennigen, die der Mann oder der Vater als Lohn nach Hause bringt, noch etwas hinzuzuerdienen. Nein, es ist ganz gewiß die bitterste Not, die uns zwingt, den Kochtopf Kochtopf sein zu lassen und uns jeden Tag an unsere Falz- und Heftmaschine zu setzen und ohne aufzusehen zu arbeiten. Arbeiten wir nicht, dann verdienen wir ja auch nichts, und wenn wir nichts verdienen, dann müssen wir verhungern. So sieht es aus und nicht anders. Müssen doch sogar unsere Kinder, unsere kleinen Brüder und Schwestern, versuchen, etwas mitzuerdienen und wenn es auch nur Pfennige sind. Ist es nicht eine Schande, daß es so ist? Und wer trägt die Schuld daran? Doch nur diejenigen, die dafür sorgen, daß so viele arbeitslos sind, die dafür sorgen, daß der Lohn so niedrig ist, daß man damit nicht auskommen kann.

Jetzt kommt man wieder und redet uns allerlei schöne Dinge vor, weil es jetzt wieder zur Wahl geht. Da sollen wir wieder gut genug sein, um denjenigen unsere Stimme zu geben, die sonst nichts für uns übrig haben, die uns ausbeuten und obendrein noch beschimpfen. Da kommen jetzt alle die, die unsere elende Lage verschulden, die die Ursache zum großen Krieg und all den Jammer geschaffen haben, der hinter uns

liegt und in dem wir noch leben. Ich weiß nicht, wie die Parteien alle heißen, denen wir unsere Stimme geben sollen, die Deutschnationalen, die Völkischen und wen es sonst noch sein mag. Aber so dumm wird keine Kollegin sein, daß sie sich erst verhöhnen und beschimpfen läßt und dann zum Dank diese Leute wählt. Nein, wir müssen mit denen halten, die unter den gleichen Umständen leben wie wir, mit unseren Kollegen. Die wissen genau, was sie wollen und wodurch ihre und unsere Lage besser werden kann. Sie wissen, daß sie nur Vertreter der Arbeiterschaft wählen müssen, daß sie sich nur auf sich selbst verlassen können. Das müssen auch wir Kolleginnen tun. Wir dürfen nur Leute wählen, die genau wissen, wie es uns geht, und das können nur die Vertreter der Arbeiterschaft sein. Denen haben wir am Wahltage unsere Stimme zu geben, wenn wir wollen, daß auch unser jammervolles Dasein Laster werden soll. Ihr Kolleginnen, beachtet das, und es würde mich sehr freuen, wenn auch andere Kolleginnen sich hierzu äußern würden. Elli Micharek.

Kultur und Ernährung.

Ueber den Einfluß der Ernährung auf die seelische Widerstandsfähigkeit hat der Professor der Pädagogik an der amerikanischen Universität Nebraska, Stanton, jetzt ein interessantes Buch herausgegeben, das um so anziehender ist, als Stanton sein Material für seine wissenschaftliche Arbeit bei der amerikanischen Vegetationsarmee in Trier an deutschen Schulkindern gesammelt hat. Er hat dabei deutlich den Einfluß der Unterernährung auf die geistige Leistungsfähigkeit dieser deutschen Schulinder festgestellt. Die Schulleistungen waren mit der steigenden Unterernährung ausgesprochen zurückgegangen. Bei 40 Proz. der Schulinder fand Stanton eine Abnahme der Nervenergie, die sich unmittelbar auf die minderwertige Ernährung zurückführen ließ. Die charakteristischen Schädigungen durch mangelhafte Ernährung sind Mangel an Nerven- und Geistesenergie, Unachtsamkeit, allgemeine nervöse Unruhe, geringe Auffassungsfähigkeit und schwaches Gedächtnis. Welch eine kulturelle Bedeutung hat da eine soziale Erziehung, wie sie der gewerkschaftliche Kampf für das Proletariat erringt.

Internationales.

Norwegen. Der norwegische Landesverband der Gewerkschaften gehört zurzeit weder der Amsterdamer noch der Moskauer Internationale an, was nicht ausschließt, daß sich einzelne Berufsverbände einer dieser beiden Richtungen angeschlossen haben. In unserem Bruderverbande findet zurzeit eine diesbezügliche Urabstimmung statt. Der Leitartikel in der Nummer vom 15. Februar des Verbandsorgans beschäftigt sich ausführlich mit dieser Angelegenheit.

In die in Norwegen seit Wochen und Monaten tobenden Lohnkämpfe zur Abwehr von Verschlechterungen (Lohnherabsetzungen) wurden auch unsere Berufskollegen hineingezogen. Die bereits erwähnte Nummer des Verbandsorgans vom 15. Februar sowohl als auch diejenige vom 1. März bringen ausführliche Berichte über den Gesamtkonflikt, während der dänische Verbandszeitung vom 3. März bereits zu entnehmen ist, daß am 29. Februar 850 Mitglieder des norwegischen Buchbinderverbandes ausgesperrt wurden.

Dänemark. Auch hier versuchen die Unternehmer auf der ganzen Linie mit Lohnherabsetzungen vorzuziehen. Sowohl über die allgemeine, wie über die Abwehrbewegung im Beruf wird in unserem dänischen Bruderorgan vom 3. März berichtet; danach sind die beruflichen Verhandlungen vom 27. Februar ergebnislos abgebrochen worden.

Berichte.

Ludenwalde. Hier Zailer †. Ein harter Schlag hat unsere Zählstelle getroffen, deren Mitglieder 1898 hier Zailer war. Ein arbeitsreiches, mühtiges Leben ist ausgelebt aus den Reihen der Kämpfer für eine bessere Gesellschaftsordnung. Ziels war er hilfsbereit, leicht und wahrheitsliebend. Erst 59 Jahre alt ist er einem schleichenden Lungenleiden zum Opfer gefallen. In der Partei und Gewerkschaftsbewegung hat hier Zailer in vorbesten Linie gestanden. Die Zählstelle Ludenwalde hat ihrem einstigen Vorsitzenden sehr viel zu verdanken. Ist er es doch gewesen, der während des Völkerruhens unsere Zählstelle über alle Kräfte hinwegholf. Mit ihm geht einer der Besten dahin. Kein Denkmahl von Erz oder Stein, aber ein Denkmahl im Herzen der Kollegenschaft ist ihm gewiß. Ihm nachzueifern ist unsere Pflicht.